Morgen-Ausgabe
No. 577 — 59. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Sonnabend, 9. Dezember 1911

Lokales

Unser Kalender.

Heute übergeben wir unseren Lesern den neuen Kalender für 1912. Es ist ein Jahr eigener Art. Der Februar ist um einen Tag länger als sonst, denn das Jahr 1912 ist ein Schaltjahr, und es können nun auch wieder diejenigen einmal Geburtstag feiern, die in der Jahren 1908, 1904, 1896, 1892 und so weiter zurück am 29. Februar geboren sind. Nur nicht 1900 dürfen sie geboren sein, denn dieses Jahr war kein Schaltjahr. Und wer am 29. Februar 1896 geboren war, konnte erst nach acht Jahren zum ersten Mal seinen Geburtstag feiern. Das Jahr 1912 bietet allen denen, die die Feste gerne feiern, wie sie fallen, 53 blaue Montage, denn das Jahr fängt mit einem Montage an und würde mit einem Montage, dem 53. im Jahre, schließen, wenn es nicht eben ein Schaltjahr wäre, das uns infolgedessen noch einen 53. Dienstag bietet, so daß man sich von den 53 blauen Montagen regelrecht an 53 Dienstagen erholen kann.

Der Bilderschmuck unseres Kalenders spiegelt diesmal, um mit dem Titel eines sehr bekannten Buches zu reden, das Leben wider „von der Kinderstube bis zum eigenen Herd." Ob die junge Mutter, die uns auf dem ersten Bilde vorgeführt wird, eine „Stillprämie" bekommt, hat der Künstler unentschieden gelassen. Sie scheint ihrer nicht zu bedürfen. Es ist daher um so verdienstlicher, daß sie sich der schönsten aller Mutterpflichten freiwillig unterwirft. Der Vorteil für das Kind und für sie wird nicht ausbleiben. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß die Schönheit der Frauen unter der Ausübung der obersten aller Mutterpflichten leidet. Die anderen Bilder sind so beredt in ihrer Darstellung, daß sie ohne Erklärung für sich selbst sprechen. Beim „ersten Rendezvous" erkennt man ohne weiteres die Normaluhr am Potsdamer Platz, denn eines der beiden Schinkelschen Torhäuser tritt aus dem Mittelgrund hervor. Bei dem Bilde „Hochzeit" fällt die große Höflichkeit des Bräutigams auf, der mit entblößtem Haupte durch das spalierbildende Volk hindurchschreitet. Oder nimmt er den funkelnagelneuen Zylinderhut ab, um ihn beim Einsteigen in die Brautkutsche vor einer Beule zu schützen? Wer in solchen Momenten soviel Ueberlegung und Ruhe hat, der ist gewiß ein tüchtiger Geschäftsmann oder Beamter, der es — als Beamter — bei guten Konnexionen noch weit bringen kann. Daß es unsern treuen Abonnenten im neuen Jahre besser gehen möge als im Jahre der Teuerung 1911, das wollen wir ihnen wünschen. Sie können das ihrige dazu beitragen, indem sie ihren Blick auf den 12. Januar werfen. Möge dieser Tag ein Unglückstag für den volksfeindlichen schwarzblauen Block werden! Dazu tue jeder, was er kann. Dann wird dieser wichtigste Tag des neuen Jahres, der

12. 1. 12.

ein Tag des Segens für das deutsche Volk werden. Also sei es!

Die Auslegung der Wählerlisten. Der Magistrat veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Auslegung der Wählerlisten für die Neuwahlen zum Reichstage in Berlin. Die Bekanntmachung enthält die Reichstagswählerlisten für die sechs Wahlkreise Berlins sowie für die nach der Wahlkreiseinteilung von 1870 zum Wahlkreise Teltow-Beeskow-Storkow (Charlottenburg) beziehungsweise Niederbarnim (Friedrichsberg-Lichtenberg) gehörigen, in der Stadtgemeinde Berlin gelegenen Wahlbezirke. Diese Wählerlisten werden acht Tage lang, vom Donnerstag, 14. bis einschließlich Donnerstag, 21. Dezember, an den Wochentagen von nachmittags 3 Uhr bis abends 8 Uhr, am Sonntag von vormittags 10 bis nachmittags 3 Uhr in den Turnhallen der bezeichneten Schulen für die bei jeder Auslegestelle näher angegebenen Stadt- und Wahlbezirke ausliegen. Die Wählerlisten sind nach dem Wohnungsstande des ersten Drittels des November aufgestellt. Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies binnen acht Tagen nach dem Beginn ihrer Auslegung, also bis spätestens am 21. Dezember, schriftlich beim Magistrat oder in den bezeichneten Auslegestellen bei den dort anwesenden Beamten zu Protokoll erklären, muß aber die Beweismittel für seine Behauptungen beibringen.

Wähler des ersten Berliner Reichstagswahlkreises, die sich überzeugen wollen, ob ihr Name in die Wählerliste richtig eingetragen ist, können ihren Wunsch dem Demokratischen Parteibureau, Burgstraße 30, schriftlich oder mündlich mitteilen. Das Bureau übernimmt kostenlos die Kontrolle, nötigenfalls die zur Richtigstellung der Wählerliste erforderlichen Schritte. Bureaustunden wochentäglich von 9½ Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Fernsprechanschluß: Amt Norden 9024—9035.

Verschwundene Wertpapiere. Der Diebstahl vor dem Postamt 41, den am 24. November der Kellner Cavello mit Hilfe des Postillons Wendt ausführte, hat die Postbehörden noch weiter beschäftigt. Inzwischen ist es gelungen, festzustellen, daß außer den Wertpapieren, deren Verlust von uns bereits gemeldet wurde, noch folgende weitere Wertpapiere von Cavello verbrannt oder weggeworfen worden sind: 20 Stück durchlochte Talons zu 4 proz. Lodzer Fabrik-Eisenbahn-Gesellschaft, Obligationen von 1901, Nrn. 1081 bis 1083, 2960 (4 zu 2000 Mk.), Nrn. 3221, 3822, 4823, 4825, 4826, 4828 bis 4832, 6041—6043 (13 zu 1000 Mk.), Nrn. 8156, 9467, 10 046 (3 zu 500 Mk.); 81 Stück durchlochte Talons zu 86 000 Mk. 4 proz. Russische Südostbahn, Obligationen von 1901, Nrn. 1366, 2790, 2818, 2963, 3673—74, 5129—30, 5292, 5538—39, 5931, 5957—62, 6285, 6579, 6823, 7091, 7748 (23 zu 2000), Nrn. 9295, 9919—21, 10 076, 13 740, 14 414, 14 879, 15 229, 15 643, 15 906, 17 173, 17 255, 17 845, 17 863, 18 465, 18 612—14, 19 849, 25 164, 18 302 (22 zu 1000), Nrn. 20 304 bis 05, 20 360, 20 516—18, 20 845—46, 21 753—54, 22 306—07, 22 484, 22 649, 22 758, 23 553—54, 23 567, 24 598, 24 624, 24 739, 24 740, 25 128, 25 202, 25 776, 27 275, 27 444, 27 630, 27 868—71, 27 932—33, 27 985, 28 206 (36 zu 500); 1000 Fr. 5 proz. Bukarester Boden-Kreditpfandbrief von 1884 (ohne Couponbogen), Nr. 14 404 (1 zu 1000); 626 G Leva (verlost), für 1. 5. 1910 gekündigter Bulgarischer 6 proz. Nationalbank-Pfandbrief, Nr. 14 906 (1 zu 620); 114 durchlochte Talons zu Ungarische 4 proz. Goldrente, Nrn. 40 552, 45 858, 75 417, 93 577, 106 775—76, 140 688—89, 799, 149 362, 162 285, 173 196, 176 982, 204 102, 210 624, 215 571, 228 060, 235 425, 291 224, 937, 305 968, 315 949, 336 055, 337 293, 343 525, 365 545, 369 271, 396 048, 414 410, 414 412, 419 666, 437 582—83 (33 zu 1000 fl.), Nrn. 306, 28 684, 36 187, 37 704, 45 114, 450, 46 673, 51 431, 58 620, 68 500, 70 636, 75 633, 844, 302 237, 3248/19, 3279/04, 3286/14, 3532/15, 3537/01 (19 zu 500 fl.), Nrn. 7033, 13 203, 217, 14 847, 18 366, 31 173, 38 676, 884, 42 738, 49 340, 64 007, 104 716—17, 115 454, 116 725, 119 768, 124 468 bis 69, 134 659—60, 138 546, 872, 859/48, 3697/76—80, 3767/99, 3973/54, 4007/31, 4044/81, 4059/31, 4130/52, 4132/63, 4318/67, 4405/84 bis 85, 4473/43, 4491/37, 4713/43, 4716/14, 4748/41, 4827/52, 4831/71, 4900/94, 4926/06, 4931/01, 4973/81, 4985/36, 4992/99 (51 zu 100 fl.), Nrn. 11 104, 51 458, 68 249, 3544/04, 3568/05, 3592/13 (6 zu 500 fl.), Nrn. 42 685, 135 159, 4091/27, 4756/20, 4858/72 (5 zu 100 fl.); 6 durchlochte Coupons der Anleihe des Provinzialverbandes der Provinz Westpreußen im Werte von 260 Mk.; 1000 Mk. 5 proz. Deutsche Uebersee-Elektrizitäts-Obligationen 1915, Nr. 12 978, und Coupons per 1. 2. 1912 und folgende; 7 Couponbogen zu 3200 Mk. 4 proz. Preußische Hypotheken-Bank-Pfandbriefe, XV, Nrn. 10 655, 11 327, 11 488 (3 zu 800 Mk.), XX, Nrn. 3980, 4028, 4060 (3 zu 240 Mk.), XX, Nr. 3165, (1 zu 80 Mk.), mit je 20 Coupons vom 1. 4. 12 bis 1. 10. 21 einschließlich; 40 Coupons zu 10 Lei der Bukarester Stadtanleihe, Nrn. 13 275—85, 16 182—88, 16 478—86, 16 488—500 (außerdem noch 2 Coupons zu je 10 Lei, Nummern nicht bekannt; 1 Sparkassenbuch, Nr. 118 852, der Städtischen Sparkasse zu Breslau, lautend auf den Namen Alfred Krieger.

Die Superintendentur der Diözese Berlin-Kölln-Stadt

wird, wie nunmehr endgültig feststeht, in der St. Simeongemeinde errichtet. Der Nachfolger des Superintendenten Krüger, Pfarrer und Superintendent Koch aus Vietz an der Ostbahn, wird am 17. d. M. vom Generalsuperintendenten D. Lahusen im Vormittagsgottesdienst in der St. Simeonkirche in seine neuen Aemter eingeführt werden. Wie erinnerlich, war im Anschluß an die im September d. J. gehaltene Präsentationspredigt des Superintendenten Koch von einem Aeltesten der Gemeinde Einspruch — nicht gegen den Kandidaten — aber gegen die von der Kirchenbehörde beliebte ungesetzliche Behandlung des Gemeindekirchenrats erhoben worden. Obgleich nun infolge des Einspruchs bekannt geworden ist, daß das einzige amtliche Schreiben des Superintendenturverwesers, durch das die Inanspruchnahme der Stelle durch das Kirchenregiment sowie Name, Rang und Stand des in Aussicht genommenen Kandidaten und die Errichtung des Exhoralamtes in Sankt Siemon mitgeteilt werden sollten, nicht an den Gemeindekirchenrat gelangt ist, dieser also weder rechtzeitig noch ordnungsgemäß von den behördlichen Absichten hinsichtlich seiner eigenen Gemeinde amtlich unterrichtet worden war, hat das Kirchenreglement sich dennoch über diesen offenkundigen Fehler im Geschäftsverkehr mit der St. Simeongemeinde hinweggesetzt und die Beschwerde hierüber als unbegründet zurückgewiesen. Das für die Gemeinde wichtigste Aktenstück über die Besetzung der zweiten Pfarrstelle und die Errichtung des Exhoralamtes in St. Simeon ist also, nur weil es den Adressaten (Gemeindekirchenrat) nicht erreichte, nachträglich vom Kirchenregiment für unerheblich oder überflüssig erklärt worden, sonst hätte der Einspruch in irgend einer Weise berücksichtigt werden müssen. — In Preußen sitzt das Kirchenregiment über alle gegen seine eigenen Handlungen oder Unterlassungen erhobenen Klagen zu Gericht. Was Wunder, daß es da immer Recht behält! Erst wenn die rechtlichen Handlungen der Kirchenbehörde der Kritik und dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts unterliegen werden, können so schreiende Mißstände endlich aufhören.

Reiterunfall am Knie. Gestern nachmittag machte der Amtsgerichtsrat Paul Badstübner, Ansbacher Straße 8 wohnhaft, in Gemeinschaft mit seinem Sohne einen Spazierritt durch den Tiergarten. Gegen 5 Uhr, als sie sich in der Nähe vom Knie in Charlottenburg befanden, scheute plötzlich das Pferd des Amtsgerichtsrats, sprang auf das Asphaltpflaster und kam dort mit seinem Reiter zu Fall. Badstübner erlitt einen Schädelbruch sowie andere schwere Verletzungen. Man brachte ihn zunächst nach der Hilfswache in der Berliner Straße und dann nach einer Privatklinik in der Meinekestraße. Sein Befinden ist nicht unbedenklich.

Verzweiflungstat einer Krankenhauszschwester. In der Uhlandstraße 70 in Wilmersdorf rief gestern der Selbstmordversuch eines jungen Mädchens große Aufregung hervor. Seit einigen Tagen wohnte dort bei einer befreundeten Familie die 23jährige Krankenschwester Marie F. Das junge Mädchen, das bisher in einem Krankenhaus in Wien beschäftigt war, hatte dort einen Reichsdeutschen kennen gelernt, mit dem es sich heimlich verlobte. Der junge Mann hatte vor einigen Monaten Stellung in Berlin angenommen und schrieb vor kurzem an seine Braut, daß er Familienverhältnisse halber an eine Heirat nicht denken könne. Fräulein F. reiste jetzt nach Berlin und versuchte, sich dem Geliebten zu nähern. Sie wurde jedoch von ihm und von seinen Eltern abgewiesen. Gestern kam es zwischen dem Brautpaar zu einer Aussprache, die damit endete, daß das junge Mädchen den Verlobungsring zurückerhielt. Bald darauf sprang die junge Krankenschwester aus dem Fenster der dritten Etage auf den Hof hinab, nachdem sie sich vorher die Augen verbunden hatte. Sie wurde nach der nahen Unfallstation geschafft, wo der Arzt Brüche der beiden Beine, Kopfverletzungen und Rippenbrüche feststellte. Die Schwerverletzte wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Elisabeth-Krankenhaus geschafft.

Feuer in der Friedrichstraße. In der zehnten Abendstunde wurde gestern die Feuerwehr nach dem Grundstück der Schokoladenfabrik von Hartwig u. Vogel in der Friedrichstraße 187/88 gerufen. Bei Ankunft der Löschzüge stand dort ein Teil des Dachstuhls in Flammen. Die Gefahr konnte mit einer Schlauchleitung in kurzer Zeit beseitigt werden, so daß der Brandschaden nicht erheblich ist. Die Ursache des Feuers steht noch nicht fest. — Ein zweiter Dachstuhlbrand beschäftigte die Feuerwehr vorher in der Ryksestraße 35. Hier dauerten die Löscharbeiten fast zwei Stunden.

Einen guten Fang machte gestern abend ein Schutzmann in der Winsstraße. Ihm fielen zwei Männer auf, von denen jeder einen schweren Sack trug. Sie befanden sich auf dem Wege nach dem Leihamt. Als die beiden merkten, daß sie beobachtet wurden, warf einer seine Last fort und ergriff die Flucht. Der Beamte setzte ihm nach, holte ihn ein und nahm ihn fest, während ein zweiter Schutzmann dazukam und den anderen Verdächtigen, der scheinbar harmlos weitergingen, festhielt. Auf der Revierwache behaupteten die Ertappten, daß sie den Inhalt der Säcke, Wäsche mit den verschiedensten Zeichen, von einem unbekannten Manne gekauft hätten. Ueber ihre Persönlichkeit verweigerten sie jede Auskunft. Daß sie dazu alle Veranlassung hatten, ergab sich bald auf dem Polizeipräsidium. Denn hier entlarvte der Erkennungsdienst den einen, der zu entfliehen versucht hatte, als einen gewohnheitsmäßigen Einbrecher Kurt Peschke, der schon wiederholt mit Zuchthaus vorbestraft ist. Peschke hatte den anderen, einen Kellner Willy Osterreich zu gemeinsamen Einbrüchen gewonnen. In der Wohnung Peschkes in der Hochstraße fand man außer goldene Uhren, Ketten, Armbänder, Ringe usw. auch eine Invalidenkarte auf den Namen Willy Uekermann. Diese hatten die Diebe gestohlen, um darauf Beutestücke aller Art zu versetzen. An der Hand der Beute gelang es, den Verhafteten eine Anzahl Einbrüche, besonders im Westen der Stadt, in der Pallas- und Steinmetzstraße, nachzuweisen, aber auch in der Hochstraße, in der nächsten Nähe ihrer Wohnung, brachen sie in mehrere Wohnungen ein. Beide wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Freireligiöse Gemeinde. Am Sonntag, 10. d. M., vormittags 9 Uhr finden in der Pappelallee 15/17 und in Rixdorf, in der Idealpassage, freireligiöse Vorlesungen statt. Vormittags 11 Uhr spricht in der Kleinen Frankfurterstraße 6 Fräulein J. Altmann: „Schuldlos Schuldige und moralisch Mitschuldige." Abends 6 Uhr in „Alt-Berlin", Blumenstraße 10, Herr W. Manasse: „Freie Gedanken in der Familie und im Staatsleben." — Damen und Herren sind als Gäste willkommen.

Der Frauenmörder Gaffke zum Tode verurteilt.

(Telegraphischer Bericht.)

Danzig, 8. Dezember.

In später Nachmittagsstunde wurde heute von dem hiesigen Schwurgericht das Urteil gegen den Seefahrer Gaffke gefällt. Nach kurzer Beratung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage auf Mord. Der Angeklagte wurde darauf wegen Mordes, begangen an der Witwe v. Laszewski, **zum Tode** verurteilt.

Aus dem letzten Teil der Verhandlung tragen wir noch folgende Einzelheiten nach: Hotelbesitzer Stephan-Berlin, der Inhaber des Hotels „Kosmos", bekundet, daß Gaffke wiederholt bei ihm abgestiegen ist und von Berliner Verwandten, die Hausbesitzer waren, besucht wurde. Der Zeuge hat daraus den Schluß gezogen, daß der Angeklagte während seines Aufenthaltes im Auslande große Ersparnisse gemacht haben müsse. Der Angeklagte habe auf ihn den allerbesten Eindruck gemacht.

Hierauf wurde dann der Brief, in dem Fräulein v. Laszewski im Hotel „Kosmos" das Hochzeitsmahl und die Zimmer bestellt hatte, verlesen. Der Angeklagte bestreitet wiederholt, diesen Brief diktiert oder veranlaßt zu haben. Die Zeugin Fräulein v. Laszewski bleibt dagegen bei ihrer Aussage, daß der Angeklagte ihr den Brief dem Inhalt nach diktiert habe. — Vors. (zum Angeklagten): Sie wollen darauf hinaus, daß Sie Fräulein v. Laszewski eigentlich gar nicht heiraten wollten. In der Tat aber haben Sie sich ernstlich mit Heiratsabsichten getragen. Sie haben sogar annonciert, und deshalb klingen Ihre Angaben wenig glaubhaft. Sie stellen es immer so hin, als ob Fräulein v. Laszewski gar nichts gehabt hätte, während sie doch in Wirklichkeit jetzt immerhin durch den Verkauf der Häuser über 50 000 Mark verfügte. Das ist doch ein ganz schönes Stück Geld, zumal wenn man Ihre Vermögenslage berücksichtigt. Sie hatten kaum 10 000 Mark und lebten schon als Rentier.

Längere Zeit nahm dann die Vernehmung von Zoppoter Bewohnern in Anspruch, die eingehende Angaben machten über verdächtige Gespräche, die in Zoppot wohnende Verwandte des Gaffke gemacht haben. — Ein vom Angeklagten als Entlastungszeugin geladenes Fräulein Streich machte Angaben über die Heiratspläne des Angeklagten. Sie entlastet ihn jedoch nicht, sondern belastet ihn, indem auch sie angab, daß der Angeklagte sich als reicher Mann aufgespielt und erklärt habe, er besitze ein Vermögen von 48 000 Mark und habe noch 25 000 Mark aus einer Erbschaft zu erwarten.

Damit war die Zeugenvernehmung beendet, und es folgen die Gutachten über die Todesursache und die Wunden der Frau v. Laszewski. Daran schlossen sich die Plaidoyers.

Der Adoptionsschwindler Haase auf der Flucht.

Der Begründer des Berliner Adoptionsschwindelwesens, Kurt Haase, der in der Schönhauser Allee 44 ein „Adoptionsbureau" inne hatte, ist seit Donnerstag aus Berlin verschwunden. Er hat sich polizeilich „auf Reisen" abgemeldet und seine gesamte Wohnungs- und Geschäftseinrichtung verkauft. Es scheint, als ob ihm in Berlin der Boden unter den Füßen zu heiß geworden ist, vor allem, da erst, wie berichtet, vor einigen Tagen seine Freunde und Geschäftskollegen Radeck und Stattnik wegen Adoptionsschwindels in Untersuchungshaft genommen wurden. Haase war mit diesen beiden zuletzt verhafteten Adoptionsschwindlern eng liiert. Alle drei stammten aus Schlesien und hatten zusammen auf derselben Schulbank in Proßau gesessen. Vor zwei Jahren etwa kam Haase aus Breslau nach Berlin und eröffnete hier das sogenannte erste „Adoptionsbureau", dessen gesamter Geschäftsbetrieb auf unreeller Grundlage aufgebaut war und im wesentlichen nur darauf abzielte, „Kündigungsgebühren" einzuziehen, ohne die versprochenen Kinder zur Adoption zu beschaffen. Haase muß als der eigentliche Begründer dieses neuen Zweiges des großstädtischen Schwindelwesens gelten. Er hat bald nach seinen ersten geschäftlichen Erfolgen seinen Freund Radeck nach Berlin kommen lassen und mit diesem zusammen die Firma „Haase und Radeck" gegründet. Später trennten sich die Kompagnons wieder und waren nach außen hin „geschäftlich" tätig, blieben jedoch stets miteinander in Verbindung. Sie ließen noch weitere Bekannte aus ihrer schlesischen Heimat nach Berlin kommen und führten sie in den neuen Zweig des Gelderwerbs ein, so vor allem ihren Freund Stattnik. Es ist auffallend, daß fast alle diese Adoptionsschwindler junge Leute sind. Radeck ist 26, Stattnik 29 und Haase selbst erst 25 Jahre alt. Alle aber hatten so gute Einnahmen aus ihren „Geschäften" zu ziehen vermocht, daß sie nicht nur sehr elegant gekleidet auftraten, sondern auch teure Wohnungen bezahlen konnten und in den Straßen Berlins nur in eigenen Automobilen umherfuhren. Wie wir hören, hat sich Haase nach Rußland gewandt, er soll zunächst nach Warschau gefahren sein und beabsichtigen, von dort nach Petersburg zu reisen.

„Zum billigen Laden." Die Berliner Kriminalpolizei nahm in einem großen Warenhaus einen Dieb fest, der den Warenhausdiebstahl in großem Umfange betrieben hatte. Es handelte sich um den „Kaufmann" Hugo Lange aus Steglitz, der während der Sommermonate in einem Freibad als „Bademeister" tätig ist. Wie sich ergab, hatte er in der Schildhornstraße 91 in Steglitz ein Geschäft eingerichtet, dem er den schönen Namen „Zum billigen Laden" gegeben hatte. Das Geschäft enthielt Portemonnaies, Ledertaschen Bestecks, Rasierinstrumente und andere Dinge, und Lange war in der Tat in der Lage, diese Waren viel billiger zu verkaufen, als es seiner ehrlichen Konkurrenz möglich war, denn sämtliche Waren hatte Lange in den Berliner Warenhäusern zusammengestohlen. Bei seiner Verhaftung gab er zu, die Diebstähle ausgeführt zu haben, aber er versicherte, daß er nicht wisse, wie er dazu gekommen sei. Die einzige Erklärung, die er dafür geben könne, sei die, daß er in einem Dämmerzustand gehandelt haben müsse. Diese Angabe konnte ihn natürlich nicht vor der Verhaftung schützen. Gestern vormittag waren mehrere Angestellte der bestohlenen Warenhäuser im „billigen Laden" und konstatierten, daß sämtliche Waren Eigentum der Warenhäuser waren.

Die Demokratische Vereinigung, Ortsgruppe Treptow-Baumschulenweg, veranstaltete am 4. Dezember im Viktoriagarten zu Treptow eine öffentliche Wahlversammlung, in der der Reichstagskandidat, Architekt Richard Schubert, über das Thema „Der Wahltag — ein Zahltag" referierte. Wir haben über diese Rede schon berichtet. Eine weitere Versammlung hatte die Ortsgruppe für den 6. d. M. nach „Loreley", Nieder-Schöneweide einberufen, wo der Reichstagskandidat Architekt Richard Schubert über die „Aufgaben des neuen Reichstages" sprach. Der Kandidat stellte die Erfolge des alten Reichstags den Hoffnungen gegenüber, die uns der neue Reichstag erfüllen soll. Daß der jetzt heimgelandete Reichstag soviel Wünsche unerfüllt gelassen, das ist Schuld der Wähler, die sich 1907 durch eine falsche Parole für die Reaktion einfangen ließen. Die Stellung der einzelnen Parteien im jetzigen Wahlkampfe kritisierte der Redner und stellte auch dabei fest, wie wirkungslos ein Kampf gegen Rechts ausfallen muß, der